Verantwortliche Redakteure
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Koeckner,
für den übrigen redaktionellen Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.



Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. bei den Inseraten-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 898.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Montag, 23. Dezember.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1889.

Erscheinen der Zeitung.

Die letzte Hauptnummer unserer Zeitung vor dem Weihnachtsfeste erscheint Dienstag, den 24., Abends 8½ Uhr, und ist sowohl in der Expedition, wie auch in den Ausgabestellen in Empfang zu nehmen. Inserate für diese Nummer werden bis ☛ Nachmittags 2 Uhr ☚ angenommen. Die Abendnummer fällt am Dienstag aus, dagegen erscheint die Mittagausgabe in dem Umfange eines ganzen Bogens. Die erste Zeitungsnummer nach dem Feste gelangt Freitag, den 27. d. M., Mittags 11 Uhr, zur Ausgabe.

Amtliches.

Berlin, 21. Dezember. Der Kaiser hat dem Geheimen Ober-Regierungsrath im Reichs-Postamt Hucke in Berlin bei seinem Scheiden aus dem Dienst den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Regierungsrath mit dem Range eines Raths erster Klasse, und dem Rechtsanwalt bei dem Reichsgericht, Erythropel, den Charakter als Justizrath, sowie dem Ober-Sekretär bei dem Reichsgericht, Wieck, und dem beim Reichs-Eisenbahnamt angestellten Geheimen Kanzlei-Direktor Blaeske den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Versetzt sind: der Amtsgerichtsrath Neumann in Allenstein an das Amtsgericht in Lyck, der Amtsgerichtsrath Foerster in Lyck an das Amtsgericht in Allenstein, der Amtsrichter Schrader in Wansen als Landrichter an das Landgericht in Gleiwitz, der Amtsrichter Dr. Hartmann in Guben als Landrichter an das Landgericht daselbst, und der Amtsrichter Kolligs in Fallersleben als Landrichter an das Landgericht in Osnabrück. Der Kaufmann Bräutigam in Magdeburg ist zum Handelsrichter und der Kaufmann Ernst Schultze in Magdeburg zum stellvertretenden Handelsrichter daselbst ernannt. Dem Amtsrichter Dr. Lau in Altona ist die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt. Zum Notar ist ernannt: der Rechtsanwalt Bettger in Wesel für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Hamm mit Anweisung seines Wohnsitzes in Wesel. In der Liste der Rechtsanwälte ist gelöscht: der Rechtsanwalt Dahrenstaedt bei dem Amtsgericht und bei dem Landgericht in Bromberg. Der Amtsrichter Todtenhaupt in Bischofstein ist gestorben.

Politische Uebersicht.

Posen, 22. Dezember.

Die Eröffnung des preußischen Landtages steht am 14. Januar bevor. Die beiden Parlamente werden alsdann wieder mehrere Wochen neben einander tagen, wie es schon seit längeren Jahren der Fall ist. Die damit verbundenen Unbequemlichkeiten haben sich durch die entgegenkommende Praxis der beiderseitigen Präsidien wenigstens gemildert. Beim Herannahen der Wahlen dürfte dann auch das Abgeordnetenhaus sich auf einige Zeit vertagen.

Verschiedene Blätter enthalten aus Berlin folgende der Bestätigung bedürfende Nachricht: Bei der letzten Anwesenheit des Statthalters der Reichslande, Fürsten Hohenlohe in Friedrichsruhe beim Reichskanzler Fürsten Bismarck soll auch der Plan zur Sprache gekommen sein, eine ständige etatsmäßige Vertretung der reichsländischen Regierung in Berlin zu errichten. Als Kommissar beim Bundesrath ist seit einer Reihe von Jahren der kaiserliche Geh. Rath Hauschild von der elsaß-lothringischen Zollverwaltung zwar mit dem ständigen Wohnsitze in Berlin, aber nicht in einer dem entsprechenden Etatsstelle, thätig. Im vorigen Jahre trat als zweiter Kommissar, besonders für die Wahrnehmung politischer Geschäfte, Geh. Legationsrath Kayser unter Beibehaltung seines Hauptamtes als vortragender Rath in der politischen Abtheilung des auswärtigen Amtes hinzu. In nächster Zeit dürfte die Stelle des Generaldirektors der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern in Elsaß-Lothringen frei werden, und es ist wahrscheinlich, daß Geh. Rath Hauschild der Nachfolger des Generaldirektors Fabricius in Straßburg werden wird. Hiermit hängt die Annahme zusammen, daß die Absicht bestehe, die reichsländische Vertretung neu zu organisiren und einen Posten zu schaffen, dessen ganze Kraft von der Unterhaltung der vielfachen Beziehungen, namentlich auch der politischen, zwischen Berlin und Straßburg in Anspruch genommen würde.

Der Streit im Kartell, der durch die Aufstellung der Kandidatur Hammerstein in Bielefeld entfacht ist, spitzt sich immer schärfer zu. Die Nationalliberalen wollen dort zwar das Recht der Konservativen, den Kandidaten aufzustellen, anerkennen, sie lehnen aber gleichwohl die Kandidatur Hammerstein unbedingt ab. Der „Reichsbote" droht bereits mit Repressalien für diesen „eklatanten Bruch des Kartellvertrages". Nach dem letzteren habe diejenige Partei, welche sich im Besitz des Mandats des Kreises befindet, das Recht, den Kandidaten aufzustellen und zwar ohne Verständigung mit den anderen Kartellparteien. Hiernach hätten die Konservativen gehandelt, und trotzdem werde ihnen von den Nationalliberalen die Unterstützung versagt! Verschlimmert wird das Uebel noch dadurch, daß die in Bielefeld proklamirte Theorie sich auch anderwärts geltend macht. Auch der „Hannov. Cour." empfiehlt den nationalliberalen Wählern, sie sollten, wo ein ihnen nicht genehmer Kandidat aufgestellt wäre, sich einfach der Wahl enthalten; denn die Parteivorstände hätten ja nur zu „empfehlen"; die Wähler könnten es aber machen, wie sie wollten. Der „Reichsb." bemerkt zu dieser Parole des leitenden nationalliberalen Blattes in Hannover:

„Die konservative Partei kann sich solche nationalliberalen Späße nicht gefallen lassen; sie hat es nicht nöthig, um die Gunst der Nationalliberalen zu betteln. Es empfiehlt sich deshalb, daß die Konservativen in den einzelnen Wahlkreisen scharf aufpassen und energisch handeln. Mit Personen, die halb liberal und halb konservativ sind, die den Mantel nach dem Winde drehen, die nicht recht wissen, was sie wollen und denen die Kraft fehlt, zu wollen, was sie wissen — wird dem Reiche nichts genützt. Solche Leute sind zu Gesetzgebern nicht geeignet.

Mit der Nachricht über das Eingehen der Konservativen Korrespondenz ist die „Post" mystifizirt worden. Der Herausgeber der Korrespondenz, Dr. Griesemann, erklärt, daß jene Nachricht auf Erfindung beruht. Wenn nun auch dieser Triumph des Herrn v. Hammerstein zu Wasser geworden ist, so hat er doch dafür soeben einen anderen erlebt. Der Versuch, ein deutsch-konservatives Blatt, als Gegenstück zur „Kreuzzeitung", in Berlin zu begründen, ist der „B. B.-Z." zufolge gescheitert. Die Zeichnung von Beiträgen soll nicht einmal die Höhe von 50 000 Mark erreicht haben!

Als Kandidat für den fürstbischöflichen Stuhl von Wien wird nach der „N. Fr. Pr." in erster Reihe der Erzbischof von Prag, Kardinal Graf Schönborn genannt. Diese Kandidatur ist eine überraschende, schon deßhalb, weil die Dotation des Fürst-Erzbisthums Wien kaum ein Drittel so groß ist, als jene des Prager Fürst-Erzbisthums. Man erzählt indessen, daß Graf Schönborn mit den Verhältnissen, die sich in seiner Erzdiözese entwickelt haben, unzufrieden sei, und zwar wird das Mißvergnügen des Kirchenfürsten sowohl auf das Umsichgreifen der jungczechischen Strömung in seinem Kirchensprengel, als auch auf die ablehnende Haltung, welche die Bevölkerung und die Behörden in dem preußischen Theile seiner Diözese gegenüber dem mit den Czechen verbündeten, die czechischen Parteizwecke fördernden Fürst-Erzbischof einnehmen, zurückgeführt. Dies sind die Motive, welche man zur Erklärung der Kandidatur des Grafen Schönborn anführt. Dieser Kandidatur, sowie einer zweiten, nämlich jener des Fürstbischofs Zwerger von Graz, steht jedoch ein kanonisches Hinderniß entgegen, welches die päpstliche Kurie gerade in jüngster Zeit sehr scharf betont hat. Die Kirche hält nämlich daran fest, daß der Bischof mit seiner Diözese unlöslich verbunden sei, daß ein Bischof in der Regel von einer Diözese in die andere nicht versetzt werden solle und daß von dieser strikten Regel nur in ganz außerordentlichen Fällen eine Ausnahme gemacht werden dürfe. Anläßlich der Ernennung des Bischofs von Szathmar, Dr. Schlauch, zum Bischofe von Großwardein hat die päpstliche Kurie diese Auffassung gegenüber der ungarischen Regierung und dem Wiener Auswärtigen Amte vertreten, und neuestens hat sie dieselbe auch in Bayern verfochten. Von Persönlichkeiten, welche für den erzbischöflichen Stuhl weiter in Aussicht genonnen sein sollen, werden genannt: Abt Achleuthner, Weihbischof Angerer, Propst Marschall und Burgpfarrer Mayer.

Der Konflikt zwischen England und Portugal über ihre beiderseitige ostafrikanische Interessensphäre spitzt sich immer mehr zu. Gutem Vernehmen nach hat Lord Salisbury dem portugiesischen Minister des Auswärtigen Barros Gomes durch den englischen Gesandten Petre eine Note überreichen lassen, in welcher Vorstellungen gegen das Vorgehen Portugals im südöstlichen Afrika erhoben werden und die ausdrückliche Mißbilligung und Zurückweisung des Auftretens des portugiesischen Agenten im Zambesigebiete gefordert wird. Die Note, die übrigens keinerlei Drohungen enthält, führt die Thatsachen auf, durch welche sich England beschwert fühlt, und fordert die Wiederherstellung des status quo im südöstlichen Afrika. Daß die von einem verantwortlichen Vertreter Englands aufgepflanzte englische Flagge herabgenommen und beseitigt werde, könne die englische Regierung unter keinen Umständen gestatten.

Auch zwischen Italien und England war es zu kleinen Eifersüchteleien über die afrikanischen Einflußzonen gekommen. Wenigstens hatte die „Times" Italien Eroberungspläne im Sudan zugeschrieben, die England nicht billigen könne. Dem gegenüber bemerkt nun das Organ Crispis, die „Riforma", Italien sei seit langer Zeit in allen Afrika betreffenden Fragen im Einvernehmen mit England vorgegangen und werde von dieser alten Freundschaft nicht plötzlich zu der gewaltsamen Eroberung des England wenigstens indirekt unterworfenen Hafens von Agig übergehen.

Die Unzufriedenheit, mit welcher das „Journal de St. Petersbourg" die Zulassung der bulgarischen Anleihe an den Börsen von Wien und Pest aufgenommen hat, ruft noch andere Geister auf den Kampfplatz. Der famose Exdiplomat Tatitschtschew bringt in dem früheren Organ Kattkows, dem „Russischen Boten" einen Vorschlag für eine neue Politik, über welchen der „Hamb. Cour." wie folgt berichtet.

Herr Tatischtschew fordert nicht nur eine schleunige Aufgabe der bisherigen Politik der Enthaltsamkeit, sondern schlägt auch vor, daß die russische Regierung eine rasche und radikale Verständigung mit der jetzigen bulgarischen Regierung suchen solle. Tatitschtschew, der sich der weitestgehenden Beziehungen auch im offiziellen Rußland rühmen darf, muß guten Boden unter den Füßen fühlen, wenn er es öffentlich unternehmen darf, die verhaßten „Usurpatoren in Sofia" eine Regierung zu nennen, die nun einmal, ganz abgesehen davon, ob sie gut oder schlecht sei, den Ausdruck des Willens der bulgarischen Nation repräsentire; wenn er den sofortigen Abbruch jeglicher Beziehungen Rußlands zur bulgarischen Emigration und Opposition fordert und es als höchste Weisheit preist, den Bulgaren klar und unzweideutig Garantien zu bieten, daß Rußland die bulgarische Selbständigkeit und Unabhängigkeit nicht antasten werde, wenn die jetzige Regierung, die Stambulow und Co., denen volle Verzeihung gewährt werden solle, sich eng an Rußland anschließen und die panslawistischen Ziele des slawophilen Russenthums fördern helfen wollte. Freilich, Herr Tatischtschew knüpft an diesen seinen Vorschlag auch den Rath, die Bulgaren, falls sie auch jetzt noch halsstarrig und russenfeindlich bleiben sollten, mit Feuer und Schwert anzugreifen und zum Anschlusse an Rußland mit Gewalt zu zwingen, aber er unterstützt diesen Rath zugleich mit dem Argumente, daß Oesterreich-Ungarn und Deutschland durch innere Konflikte und Wirren vollständig in Anspruch genommen und geschwächt seien, und daß nunmehr somit der Moment zum entschlossenen Handeln gekommen sei. Die Thatsache, daß Herr von Giers den bulgarischen Oppositionsmann Dragan Zankow desavouirt, und ihm gerathen hat, schleunigst St. Petersburg und den russischen Boden zu verlassen, wird unter diesen Verhältnissen in ein neues Licht gerückt.

Daß früher oder später Rußland seiner Abstinenzpolitik in Bulgarien überdrüssig werden wird, ist an sich nicht zweifelhaft. Zur Zeit aber spricht außer dem Schaumspritzen in der russischen Presse absolut noch nichts dafür, daß dieser psychologische Moment an leitender Stelle zum Durchbruch kommt.

Deutschland.

⁂ **Berlin,** 22. Dezember. Die in der Sache beschlossene Vereinigung der ostafrikanischen Gesellschaft mit der Witugesellschaft scheint in London in gewissen kolonialpolitischen Kreisen sehr unangenehm berührt zu haben. Die Londoner Morning-Post, die als das offiziöse Organ Lord Salisburys betrachtet wird, hat angeblich aus der Feder eines Korrespondenten einen Artikel über die Deutschen in Ostafrika gebracht, der sich ausschließlich mit der Witugesellschaft beschäftigt und sich speziell gegen die Mittheilung der „Post" wendet; der Beschluß der Vereinigung der beiden Gesellschaften habe den Verkauf des Witugebietes an die britische ostafrikanische Gesellschaft verhindert, welche letztere auf ihren Karten die Grenzlinien der beiden Gebiete in einer außerordentlich phantastischen Weise einzeichneten. Namentlich die erstere Bemerkung hat den Aerger des Verfassers hervorgerufen. Während er die Gründung der Witugesellschaft durch die Gebr. Dehnhardt lediglich als einen politischen gegen England gerichteten Schachzug darstellt, stellt er aus Berichten Deutscher eine Reihe von Mittheilungen zusammen, welche die Bedeutungslosigkeit des Witugebiets illustriren sollen. Da nicht anzunehmen ist, daß Ausführungen dieser Art das Zustandekommen der Fusion verhindern werden, so bleibt nur die Annahme übrig, daß der Hinweis auf einen politischen Schachzug der deutschen Regierung die Zustimmung zu der Fusion erschweren soll. In Deutschland freilich wird der Korrespondent der Morning-Post für seine Behauptung, daß die deutsche Niederlassung in Witu den Zweck verfolgt habe, die Ausdehnung des Gebietes der englischen Gesellschaft nach Norden über die in der Vereinbarung von 1885 gezogenen Grenzen unmöglich zu machen, wenig Glauben finden. In demselben Augenblick, wo die Artikel der Morningpost hier eintrafen, war in der Weserztg. ein Artikel über die Lage im Witulande zu lesen, der zweierlei feststellt, einmal daß das Unternehmen der Gebr. Denhardt ohne jede Mitwirkung oder Billigung der Regierung ins Werk gesetzt wurde und ferner, daß die deutsche Regierung sich lange Zeit geweigert hat, das Gebiet des Sultans von Witu unter deutschen Schutz zu stellen. Erst nachdem die Engländer Versuche gemacht hatten, das Gebiet zu kaufen, und nachdem dieselben sich Besitztitel über das Hinterland von Witu und die Inseln verschafft hatten, seien die früher abgewiesenen Ansprüche des Sultans der Suaheli deutscherseits anerkannt worden. Die Befürchtung, daß es jetzt schon zu spät sei und daß die englische Gesellschaft sich das Witugebiet sichern werde, erweist sich nach der Verschmelzung mit der ostafrikanischen Gesellschaft als eine übertriebene Be-

üchtung. Auf alle Fälle werden die Engländer mit der Insinuation, die Festsetzung der Deutschen in Witu sei lediglich zur Bekämpfung des englischen Einflusses unternommen, "die" Fusion nicht hindern können. — — Die Meldung der „Allg. deutschen Reichskorrespondenz, daß die Vermählung des russischen Thronfolgers mit einer westeuropäischen Prinzessin im Herbst des nächsten oder Anfang des übernächsten Jahres feststehe, hat bis jetzt noch keinerlei Bestätigung gefunden. Freilich taucht von Neuem die Vermuthung auf, daß das Projekt der Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers mit der Prinzessin Margarethe von Preußen nicht aufgegeben ist, wie neulich versichert wurde. Man will sogar wissen, der russische Thronfolger werde zum Geburtstage des Kaisers am 27. Januar hier eintreffen und falls der Kaiser Wilhelm der Einladung des Kaisers von Rußland entsprechend im nächsten Sommer zur Theilnahme an den russischen Manövern dorthin reise, werde die Prinzessin Margarethe denselben begleiten. Ob die neueren Andeutungen sich besser bestätigen werden als die früheren, wird man abwarten müssen. Auf alle Fälle befindet sich die Angelegenheit in einem Stadium, welches bestimmte Mittheilungen ausschließt.

— Der Minister des Innern hat durch eine Verfügung die weitere Einführung gewählter Gemeindevertretungen an Stelle der Gemeindeversammlungen angeregt und die Landräthe veröffentlichen nun, der Frankf. Od.-Ztg. zufolge, einen Entwurf des zu beschließenden Statuts. In allen Gemeinden, welche wenigstens 24 Wirthe und eine Gemeinde-Vertretung noch nicht haben, ist sofort Beschluß zu fassen, und Ausfertigung davon der genannten Behörde einzureichen unter Beifügung dreier Ausfertigungen des Statuts bis spätestens zum 20. Januar 1890. Stimmberechtigt ist jeder großjährige, dem preußischen Unterthansverbande angehörige Einwohner im Gemeindebezirke, welcher a) daselbst einen eigenen Hausstand hat und zugleich mit einem Wohnhause angesessen ist, b) keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfängt, c) die ihm obliegenden Gemeindeabgaben bezahlt hat, d) sich im Genusse der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, und e) das Recht, über sein Vermögen zu verfügen und dasselbe zu verwalten, nicht durch richterliches Erkenntniß verloren hat.

— Der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Herr v. Zastrow, ist gestern Vormittag plötzlich gestorben. Herr v. Zastrow war unter dem Minister v. Puttkamer längere Zeit Ministerialdirektor, nach der Beförderung des Herrn Herrfurth zum Minister des Innern wurde er Unterstaatssekretär. Auch dem preußischen Abgeordnetenhause hat Herr v. Zastrow längere Zeit angehört. Das Ministerium des Innern widmet ihm folgenden Nachruf:

Das königliche Ministerium des Innern hat einen schweren Verlust erlitten. Der Unterstaatssekretär, Präsident der königlichen Prüfungs-Kommission für höhere Verwaltungsbeamte, Schatzmeister des Johanniterordens, Wirklicher Geh. Ober-Regierungsrath Herr Alfons v. Zastrow ist heute Morgens 11 Uhr im 56. Lebensjahre durch Gottes unerforschlichen Rathschluß mitten in seinen Berufsgeschäften aus diesem Leben abberufen worden. Tief erschüttert stehen wir an der sterblichen Hülle des zu früh Heimgegangenen, in welchem der königliche Dienst und das Vaterland einen durch hervorragende geistige Begabung und unermüdliche Hingebung ausgezeichneten Beamten, wir aber einen Kollegen von unwandelbarer Liebenswürdigkeit und Herzensgüte verlieren. Berlin, den 21. Dezember 1889. Der Minister des Innern. Der Direktor und die Räthe des Ministeriums des Innern.

Ueber die näheren Umstände, unter denen der Tod erfolgte, erhält die „Post“ folgenden Bericht:

Herr von Zastrow wohnte um die elfte Stunde einer Sitzung der Prüfungskommission für den höheren Verwaltungsdienst, deren Vorsitzender er früher war, bei, wurde während derselben unwohl und begab sich in sein Arbeitszimmer. Als kurz darauf der Kanzleidiener das Arbeitszimmer betrat, fand er Herrn von Zastrow unbeweglich auf seinem Stuhle sitzen. Als der Vorgesetzte länger in dieser Stellung verharrte, sprach der Diener, nichts Gutes ahnend, ihn an, erhielt aber keine Antwort. Wie unser Herr Berichterstatter hört, gelang es nicht, sofort einen Arzt aufzutreiben, da die gewöhnliche Sprechstundenzeit schon vorüber war. Es wurde daher schleunigst nach der königlichen Charitee gesendet, und Herr Geh. Rath Spinola entsandte den Stabsarzt Dr. Brettner, welcher aber nur noch den bereits eingetretenen Tod des Herrn von Zastrow feststellen konnte.

— Zur Lippeschen Erbfolgefrage wird der „Post“ aus Meiningen geschrieben:

Dieser Tage fand hier eine Zusammenkunft zwischen dem Erbprinzen von Schaumburg-Lippe (Bückeburg) und dem Grafen Ernst zur Lippe-Biesterfeld in Angelegenheiten der Lippe-Detmold'schen Erbfolgefrage statt. Bekanntlich ist die Ehe des Fürsten Woldemar zur Lippe und der Fürstin Sophie, geborene Prinzessin von Baden, kinderlos. Der einzige noch lebende Bruder des regierenden Fürsten zur Lippe, Prinz Alexander, der im nächsten Monat das 59. Lebensjahr vollendet, ist geisteskrank und befindet sich schon seit einigen Jahren in der Obhut einer Pfarrfamilie in der Nähe von Bayreuth. Welches Stadium seine Krankheit erreicht, darüber verlautet nichts Gewisses. Thatsache ist, daß sich der Prinz ohne Begleitung bewegt, Thatsache ist aber auch, daß schon vor Jahren eine Kommission aus den ärztlichen Autoritäten des Fürstenthums Lippe-Detmold nach Bayern reiste und unter Zuziehung des nun verstorbenen Psychiatrikers Dr. Gudden eine Untersuchung des psychischen Zustandes des Prinzen vorgenommen hat. Das Resultat derselben ist niemals an die Oeffentlichkeit und, wie ich aus authentischer Quelle höre, auch niemals in das Kabinet des Ministers gekommen. Die lippische Geschichte beweist nun, daß ein solcher Fürst unter Bestellung eines tutor auf den Thron kommen kann. Als solcher war von dem regierenden Fürsten zur Lippe der Erbprinz von Lippe-Schaumburg in Aussicht genommen. Ob diese Absicht bei dem hohen Herrn noch besteht, ist in neuester Zeit nicht ganz unzweifelhaft. Jedenfalls ist die Vormundschaftsbestellung, vielleicht auch die so eben von dem lippeschen Landtage verlangte Revision des pactum tutorium Gegenstand der unlängst hier stattgehabten Besprechung der beiden Vertreter der lippischen Linien gewesen. Graf Ernst zur Lippe-Biesterfeld, der nächste Erbberechtigte auf den fürstlich-lippischen Thron nach dem Prinzen Alexander, der zur Zeit auf seiner Herrschaft Bentschen im Großherzogthum Posen wohnt, steht, wie ich höre, außer aller Verbindung mit dem Detmolder Hofe."

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 21. Dezember. Hierher gelangte Privatnachrichten über den Brand des deutschen Theaters in Budapest stellen fest, daß der Brand durch Ueberheizung im Foyer und in den Korridoren entstanden ist. Verhängnißvoll für das Schicksal des Hauses war es, daß die Feuerwehr bei ihrem Eintreffen von keiner Seite mehr in das Theater dringen konnte, ohne ihre Mannschaft der Erstickung auszusetzen. Das Haus liegt nämlich in einer engen Gasse eingesperrt, mit seiner engen Front zwischen alten Häusern. Es war gestern gerade der zwanzigste Jahrestag der Eröffnung des Theaters. In den siebenziger Jahren war das deutsche Theater Gegenstand vielfacher Anfeindungen der nationalen Chauvinisten; im Jahre 1882 verfügte sogar ein Beschluß des Municipiums die Schließung des Hauses, Tisza wehrte sich jedoch gegen diesen Beschluß. Auch Kaiser Wilhelm soll damals beim Botschafter Szechenyi zu Gunsten des Fortbestandes des Theaters sich verwendet haben. In der That wurde der Beschluß des Municipiums rückgängig gemacht. Seither herrschten etwas bessere Verhältnisse im Hause, auch die ungarischen Journale behandelten es mit Wohlwollen. Eigenthümer und Direktor war Stanislaus Lesser, der große Opfer brachte, um das Theater auf einem gewissen Niveau zu erhalten. Nun sind 200 Mitglieder, darunter manche tüchtige Schauspieler, mitten im Winter brotlos. Die ungarischen Theater wollen zu Gunsten ihrer verunglückten Kollegen Vorstellungen veranstalten. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen; nur ein Feuerwehrmann wurde verwundet. Die Wiedererrichtung eines deutschen Theaters in Budapest hat wenig Chancen, es wird sich kaum ein Unternehmer an ein unter den gegenwärtigen Verhältnissen so riskirtes Beginnen wagen. („Post“.)

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg**, 21. Dez. Auf Anregung des russischen Verkehrsministers wird beabsichtigt, den russischen Gesandtschaften im Auslande außer den Militär-Bevollmächtigten auch technische Bevollmächtigte beizugeben, welche die Aufgabe haben sollen, den Verkehrsminister über alle Fortschritte auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens im Auslande zu berichten. — Der „Swiet“ bringt aus Saratow die Nachricht, daß die deutschen Ansiedler an der Wolga aus Anlaß der diesjährigen schlechten Ernte in großer Anzahl ihre Kolonien verlassen, und in den Städten Arbeit suchen. — Bei der Erkrankung an der Influenza ist darauf zu achten, daß man, sobald die Krankheit nach etwa einer Woche vorüber ist, sich vor jeder Erkältung hüte. Es sind hier Fälle vorgekommen, in denen Personen, welche die Influenza überstanden hatten, und glaubten, sich nun jedem Temperaturwechsel aussetzen zu können, sehr rasch an der Lungenentzündung erkrankten, und durch dieselbe dahingerafft wurden.

Lokales.

Posen, 23. Dezember.

—u. Der „**Verein Zoologischer Garten zu Posen**“ hat gestern Abend im Saale des Vereins für Geselligkeit in der Bismarckstraße seine diesjährige ordentliche Generalversammlung abgehalten. Zunächst erstattete Herr R. Jaeckel den Geschäftsbericht pro 1889: Wenn die letzt vorhergegangenen Jahre eine vollständige Umwandelung des Zoologischen Gartens in Bezug auf seine äußere Gestalt gebracht hatten, so steht der Verein mit seinem Geschäftsbericht für das laufende Jahr vor einer vollständigen Umwandelung seiner inneren Gestalt, d. h. seines Rechnungs- und Finanzwesens. Ein Blick auf die Abrechnung zeigt, wie sehr die in der Rechnung enthaltenen Einnahmen und Ausgaben von dem, was etatirt gewesen, abweichen. Die Ursache hierfür war der in der außerordentlichen Generalversammlung im Juni d. J. gefaßte Beschluß, vom 1. Juli cr. ab auch das Grundstück auf den Verein zu übernehmen. Da die Uebernahme der Rechnung für das Grundstück auf das Vereinskonto aber erst von Mitte des Jahres erfolgt ist, giebt die Abrechnung dieses Jahres wiederum kein rechtes Bild für die Aufstellung des nächstjährigen Etats. Mit großer Freude kann vorweg konstatirt werden, daß in der laufenden Rechnung für das verflossene Jahr kein Fehlbetrag sich ergeben hat und auf das nächste Jahr zu übernehmen ist. Dieses wider Erwarten günstige Resultat ist durch die Maßnahmen, die für die Erhöhung der Einnahmen getroffen worden waren, und durch die Beschränkung der Ausgaben, sowie durch die von außen gekommene Unterstützung erreicht worden. Der Ausgleich in den Ausgaben und Einnahmen ist erzielt worden: 1) durch die im Juni cr. beschlossene Erhöhung der Mitgliederbeiträge vom 1. Juli cr. an, 2) durch Erhöhung der von der Stadt Posen dem Vereine bewilligten Jahres-Subvention von 750 Mark auf 2500 Mark und 3) durch Ersparung von Zinsen bei einem Theile des Anlagekapitals durch erst im Laufe dieses Jahres oder auch jetzt noch nicht erfolgte Verausgabung eines Theiles der Anlagekosten bezw. durch Erlaß von Zinsen. Die Gesammt-Einnahmen betragen nach dem Rechnungsabschluß 28 940,67 Mark, die Ausgaben 28 858,39 M.; mithin verbleibt ein Kassenbestand von 82,37 Mark. Was die einzelnen Konten betrifft, so weist das Mitglieder-Beitragskonto eine Mehreinnahme gegen den Etat von ca. 2000 Mark auf. Dieses Resultat ist erzielt worden, indem der Verein durchschnittlich eine höhere Mitgliederzahl gehabt hat als im Vorjahre und dadurch, daß in Folge der beschlossenen Erhöhung der Mitgliederbeiträge die ungefähr 1000 Mitglieder für zwei Quartale je 50 Pf., also 1000 Mark mehr gezahlt haben. Außer dem erfreulichen Resultat bei dem Mitglieder-

---

Adolf Quetelet und seine Lehre von der gesellschaftlichen Moral.

Von Dr. Adler,

Dozent an der Universität Freiburg.

(Nachdruck verboten.)

II.

Das wirklich Origenelle in Quetelets Entdeckungen besteht, wie bereits erwähnt, in dem Nachweis der Gesetzmäßigkeit in den Handlungen, welche sich als Resultat der scheinbar freien Willensentschließungen des Menschen ergeben, — von welchen Handlungen man bis dahin annahm, daß sie in beliebiger Zahl und Mannigfaltigkeit, eben „willkürlich“ hervorgerufen würden. Und es scheinen in der That solche Handlungen, wie z. B. das Heirathen, das Verbrechen und der Selbstmord gänzlich von dem freien Belieben des Einzelnen abzuhängen, ihre Anzahl und Art gänzlich ein Spiel des Zufalls zu sein: das Leben der Millionen, die mit und nacheinander existiren, scheint in seinen Bethätigungen einem wirren Ameisenhaufen zu gleichen. Dieses Trugbild nun hat Quetelet zerstört, indem er die unwiderlegbare Macht statistischer Argumentation aufbot und an ihrer Hand nachwies, daß die individuellen Handlungen wirklich von allgemeinen Ursachen beherrscht würden.

Zur Illustration seiner Methode und seiner Schlußfolgerungen wollen wir ein besonderes Beispiel herausgreifen.

Es giebt sicherlich im ganzen Bereiche des menschlichen Handelns keinen Akt, der mehr unserm Wollen und Wünschen und allen möglichen Zufälligkeiten unterworfen zu sein scheint wie die Eheschließung. Sie ist einer der wichtigsten Lebensakte, zu dem der Mensch nur mit größter Vorsicht schreitet. Die Erscheinungsthatsachen auf diesem Gebiete des Lebens sind demnach ganz besonders für die Untersuchung über die Frage geeignet, ob unsere Willenshandlungen Gesetzen unterliegen oder nicht.

Nun, Quetelet untersucht diese Thatsachen für sein Vaterland Belgien, und er gelangt zu dem überraschenden Resultat, daß die Zahl der Eheschließungen von Jahr zu Jahr fast die gleiche geblieben ist; denn sie betrug dort

im J. 1841: 29,800
„ „ 1842: 29,000
„ „ 1843: 28,200
„ „ 1844: 29,300
„ „ 1845: 29,200.

Eine auffallend geringe Schwankung fürwahr, wenn man diese Zählung freier Willensakte mit den Zahlenergebnissen der Sterbefälle, also von Naturereignissen, vergleicht! Daß letztere von Jahr zu Jahr fast dieselbe Höhe immer erreichen, war schon vor Quetelet bekannt. Aber nun wies ferner die Statistik die auffallende Erscheinung für die belgischen Städte nach, daß dort die Zahl der Heirathen der Zahl der Todesfälle nahezu gleichkommt, und daß die erstere von Jahr zu Jahr viel geringeren Schwankungen unterliegt wie die letztere. Und so kann man recht gut sagen, daß die belgische Bevölkerung der Ehe regelmäßiger ihren Tribut zahlt als dem Tode; und doch überlegt man sich nicht das Sterben, wie man sich das Heirathen überlegt.

Aber ferner: nicht bloß die Summe der Heirathen überhaupt ist sich von Jahr zu Jahr nahezu gleich geblieben, sondern auch jene Ziffern sind konstant gewesen, welche die speziellen Arten von Eheschließungen angeben, also die zwischen Junggesellen und Mädchen, zwischen Junggesellen und Wittwen, zwischen Wittwern und Mädchen und endlich zwischen Wittwern und Wittwen. So sieht es demnach aus, als ob vom einen Ende des Königreichs zum andern das Volk sich jährlich verständigt, dieselbe Anzahl von Heirathen abzuschließen und dieselben in bestimmten Sätzen unter die Junggesellen, Mädchen, Wittwen und Wittwer zu vertheilen.

Ja, sogar auf das Heirathsalter erstreckt sich diese Regelmäßigkeit. So findet man, daß in den belgischen Städten zwischen dem 25. und dem 30. Lebensjahre die meisten Ehebündnisse geschlossen werden. Es verehelichten sich nämlich dort von Männern im Alter von 25—30 Jahren:

1841: 2,700
1842: 2,600
1843: 2,500
1844: 2,700
1845: 2,700

Es verehelichten sich in Belgien von Frauen im Alter von 25—30 Jahren:

1841: 2,100
1842: 2,000
1843: 2,000
1844: 2,100
1845: 2,100.

Eine so frappante Gleichheit in den Zahlen, daß Quetelet erklären konnte, daß, wenn die Ziffer zum Voraus durch Gesetz bestimmt worden wäre, man nicht allzuviele Uebertretungen der Gesetzesvorschrift zu beklagen haben würde.

Man glaube aber ja nicht, daß die Ehen die einzige Klasse gesellschaftlicher Thatsachen bilden, die einen so regelmäßigen und stetigen Gang aufzuweisen hat. Nein, ganz ebenso kehrt regelmäßig Jahr für Jahr dieselbe Anzahl von Vergehen und Verbrechen im Ganzen und in den einzelnen Arten wieder; läßt sich ferner dieselbe Gleichmäßigkeit bei den Selbstmorden beobachten, bei den Selbstverstümmelungen zum Zwecke der Entziehung vom Militärdienste, bei den Summen, die in den Pariser Spielhöllen gesetzt worden sind, ja sogar bei den von der Postverwaltung konstatirten Nachlässigkeiten des Publikums, bei nicht verschlossenen, mangelhaft oder unleserlich adressirten Briefen u. s. w.

Was müssen wir hieraus schließen? Quetelet kommt zum folgenden Resultat. Die oberflächliche Beobachtung der einzelnen Individuen läßt ihre Handlungen als zufällig und von ihrer jeweiligen Laune und Willkür abhängig erscheinen. Sobald wir aber eine Masse von Menschen wissenschaftlich beobachten, ergiebt sich, daß von einer bestimmten Menschenmenge gewisse Handlungen Jahr für Jahr in ungefähr gleicher Zahl begangen werden. Daraus aber muß geschlossen werden, daß auch die freiwillig erfolgenden Handlungen der Menschen gewissen Gesetzen unterworfen sind, da ja sonst jenes Faktum der Wiederkehr derselben Zahlen unverklärlich wäre.

Da wir nun kein Gesetz anders als in Form von Ursache und Wirkung begreifen können, müssen wir sagen: die Handlungen einer Menschenmasse sind von gewissen Ursachen abhängig; so lange die Ursachen, die auf diese Handlungen von Einfluß sind, sich gleich bleiben, müssen sich auch die Handlungen ihrer Quantität und Qualität nach gleich bleiben. Greifen wir auf das Beispiel von der Regelmäßigkeit in der Zahl und Art der Ehebündnisse in Belgien zurück, so ist klar, daß für das Heirathen zunächst die Erwerbsmöglichkeit maßgebend ist und ferner

Beitragskonto ist in diesem Jahre zum ersten Male auch eine Einnahme von circa 600 Mark an Extrabeiträgen zu verzeichnen. So dankbar der Verein für diese Zuwendung ist, kann er doch nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie wenig zahlreich und deshalb wie niedrig in der Gesammtsumme gegenüber dem, was anderen Zoologischen Gärten an Extrabeiträgen und Unterstützungen von Privaten zu Theil wird, ihm solche Extrabeiträge gespendet werden. Der Verein hofft, daß mit der immer mehr zunehmenden Erkenntniß der Nützlichkeit und im Verhältniß zur Größe unserer Stadt und der Großartigkeit der Schöpfung unseres Zoologischen Gartens auch der Wohlthäter sich immer mehr finden werden, die es als eine Pflicht der Bemittelten anerkennen werden, zu der schwierigen Erhaltung des gemeinnützigen Instituts nach Kräften beizutragen. Das Eintrittskonto ergiebt einen Ueberschuß gegen den Etat von 757 Mark, obgleich bei der Aufstellung des Etats schon eine Steigerung gegen das Vorjahr um 1500 Mark angenommen worden war. Dieses günstige Resultat ist dem Umstande zu verdanken, daß der Besuch des Gartens auch von Leuten aus der Provinz sich immer mehr steigert. Mit Bezug darauf, wie sich das Subventionskonto gestaltet hat, muß mit besonderem Danke das Entgegenkommen der städtischen Behörden hervorgehoben werden, welche die jährliche Subvention von 750 Mark auf 2500 Mark erhöht haben. Die Einnahme aus dem Futterkonto, namentlich aus dem Verkauf der Pferdeleder, Knochen, Fett 2c. herrührend, hat die etatirte Summe nur um ein Geringes überschritten, ebenso der Erlös aus verkauften Thieren. Neu in der Rechnung ist die vom 1. Juli cr. ab in diese Rechnung mit aufgenommene Einnahme für Restaurationspacht und Wohnungsmiethen. Bei letzteren hat der Verein leider seit dem 1. Oktober durch leerstehende Wohnungen einen Ausfall von einigen hundert Mark erlitten, und es ist in Folge der übermäßigen Bauthätigkeit in den Vorstädten in letzter Zeit zu befürchten, daß auch fernerhin kein voller Ertrag aus den Wohnhäusern wird erzielt werden können. Neu in der Rechnung ist auch der Erlös aus Thierverzeichnissen u. Photographien, welch letztere Herr Photograph Wolkowitz vom Zoologischen Garten aufgenommen und dem Verein in großer Zahl gratis überwiesen hat. Was nun die Ausgaben anbetrifft, so ist trotz des vermehrten Thierbestandes und der theueren Futterpreise die auf dem Futterkonto etatirte Summe scheinbar nur ganz unbedeutend überschritten worden. Es ist ja allerdings erreicht geworden, die Gesammtausgaben für das Futter der Thiere innerhalb der Etatsgrenze zu halten; aber es ist das nur dadurch möglich geworden, daß auf dem dem Vereine gehörigen 30 Morgen großen Acker und etwa 15 Morgen gepachteten Acker intensiv Landwirthschaft betrieben worden ist. Das hat nun aber nicht unbeträchtliche Tagelöhne erfordert, was bei der Etatirung des Lohnkontos nicht berücksichtigt worden war, und in Folge dessen weist das Lohnkonto eine um zirka 1500 Mark höhere Ist-Ausgabe auf. Beim Heizungskonto ist der etatirte Betrag von 600 Mark um 263,10 Mark überschritten, weil in den großen Thierhäusern Luftheizung eingerichtet worden ist. Das Wasserkonsum-Konto weist eine Ueberschreitung der etatirten 1000 Mark um 811,74 Mark auf. Der Gesammtwasserkonsum hat aber nicht nur 1811,74 Mark, sondern 2900 Mark betragen. Bei der Etatsaufstellung war für die laufende Rechnung nur derjenige Konsum veranschlagt worden, der zum Tränken der Thiere 2c. erforderlich war, während die Kosten für die Füllung der Teiche der fehlenden Mittel wegen auf das laufende Konto nicht übernommen werden konnten und bis zum 1. Juli auf dem Grundstückskonto gebucht worden sind. Trotz der unverhältnißmäßigen Ausgabe von ca. 3000 Mark für Wasser hat man sich beim Verbrauch desselben sehr eingeschränkt. Bei den Verwaltungskosten hat eine Ueberschreitung des Etats um ca. 800 Mark stattgefunden. Diese Ueberschreitung ist damit zu motiviren, daß auch hinsichtlich dieses Kontos die Ausgaben dem größeren Umfange des Instituts gemäß größer geworden sind, während bei der Aufstellung des Etats noch zu sehr der Maßstab des früheren Umfanges angelegt worden war. Auf dem Thierergänzungskonto sind ca. 500 Mark weniger, als etatirt, ausgegeben, oder richtiger gesagt, gebucht worden. Die Anschaffungen größerer Thiere sind nämlich von dem Kapital gedeckt worden, das aus der Hypothekenschuld übrig geblieben war. Die Abrechnung über den Dispositionsfonds ist noch nicht abgeschlossen und kann erst bei der Rechnungslegung des nächsten Jahres mit vorgelegt worden. Die Lücken, die der Tod gerade in den werthvollsten Thieren im Anfange dieses Berichtjahres gerissen, sind jetzt wieder ausgefüllt. Bei dem letzten Ausgabenkonto, die Hypothekenzinsen betreffend, ist zu bemerken, daß ein nicht unbeträchtlicher Betrag auf diesem Konto durch Verzicht auf die Zinsen seitens der betreffenden Gläubiger erspart worden ist. Nach diesem Geschäftsbericht kann der Verein mit großer Befriedigung auf das vergangene Jahr zurückblicken. Hierauf erstattete Herr Fabrikbesitzer **Milch** über die stattgefundene Revision der Kasse und der Bücher Bericht. Dieselbe habe zu keinen Erinnerungen Veranlassung gegeben, und er bitte die Versammlung, die Entlastung zu ertheilen. Die Decharge wird ertheilt. Alsdann wurden zu Mitgliedern des Vorstandes durch Akklamation die Herren Kaufmann R. **Jaeckel**, Lehrer St. **Zielinski** und Zimmermeister J. **Glatzel** wiedergewählt. Auf Vorschlag des Buchdruckereibesitzers Herrn A. **Förster** wurden die Mitglieder des Aufsichtsraths ebenfalls durch Akklamation wiedergewählt, nämlich die Herren Geheimer Regierungsrath **Koch**, Dr. **Jarnatowski**, Fabrikbesitzer und Reichstagsabgeordneter St. **Cegielski**, Maurermeister B. **Herrmann**, Fabrikbesitzer A. **Krzyzanowski**, Rechtsanwalt Dr. **Lewinski**, Fabrikbesitzer **Moritz Milch**, Assessor **Rüffert** und Stadtrath W. **Schweiger**. Endlich erfolgte durch Akklamation die Wiederwahl der stellvertretenden Mitglieder des Aufsichtsraths, der Herren Kaufmann M. **Kantorowicz**, Baumeister St. **Krzyzanowski**, Apotheker A. **Retzlaff**, Oberlehrer **Schmidt** und Schornsteinfeger-Obermeister J. **Teschke**. Der Etat pro 1890, welcher in Einnahme und Ausgabe mit 39 000 Mark bilanzirt, wurde ohne Debatte genehmigt. Nach unwesentlichen Erörterungen wurde dann die Sitzung durch Herrn Dr. **Jarnatowski** geschlossen.

* **Von Irrsinn befallen** wurde vorgestern plötzlich eine hiesige Schaffnerfrau, als sie einen Weihnachtsbaum kaufen wollte. Durch ihr Toben und Schreien wurden in sehr kurzer Zeit viele Menschen hinzugelockt. Die Bedauernswerthe mußte in einer Droschke nach der städtischen Irren-Heilanstalt befördert werden.

* **Explosion.** In einem Laden des Hauses Breitestraße Nr. 4 explodirte vorgestern Abend eine Petroleum-Hängelampe. Glücklicherweise ist dadurch kein weiterer Schaden entstanden.

* **Ueberfahren** wurde vorgestern an der Ecke der Dammstraße und der Wallischei ein Knabe von einem in rascher Gangart daher kommenden Fuhrwerk; der Knabe hat zum Glück keine Verletzungen davongetragen. Der Führer des **Wagens** ist wegen zu schnellen Fahrens zur Bestrafung notirt worden.

* **Aus dem Polizeibericht.** Verhaftet am **Sonnabend**: 5 Bettler und eine Frauensperson wegen Taschendiebstahls; am **Sonntag**: ein Knabe, welcher seinen Vater des Diebstahls einer goldenen Uhr verdächtigt hat. — Ins **Polizeigewahrsam geschafft** wurde vorgestern ein total bekrunkener Mann von außerhalb, welcher in der St. Martinstraße gelegen hatte. — **Beschlagnahmt**: ein trichinöses Schwein. **Zugelaufen**: ein kleiner, rothbrauner Stubenhund Bergstraße Nr. 3.

Aus der Provinz Posen

und den Nachbarprovinzen.

—u. **Buk**, 22. Dezember. [**Einbruchsdiebstahl.**] In der vergangenen Nacht ist bei einem hiesigen Uhrmacher ein bedeutender Einbruchsdiebstahl verübt worden. Der resp. die Diebe haben sich die Ladenthüre gewaltsam geöffnet und aus dem Geschäft **achtzig bis neunzig Taschenuhren entwendet**. Die Diebe sind bis jetzt noch nicht ermittelt. Der Diebstahl ist den Polizei-Verwaltungen der nächsten Städte sofort telegraphisch angezeigt worden.

Handel und Verkehr.

** **Berlin**, 21. Dezember. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] **Marktlage.** Fleisch. Reichliche Zufuhr, Geschäft ziemlich lebhaft, Preise zum Theil höher. **Wild und Geflügel.** Zufuhren reichlich. Wildgeschäft matt. Gänse etwas besser. **Fische.** Sehr reichliche Zufuhr, Geschäft schleppend. Preise sinkend. **Butter.** Das Geschäft in feinen Marken verlief ruhig, geringere Hof- und feine Landbutter gefragt. **Käse** kleiner Umsatz. **Gemüse, Obst und Südfrüchte.** Das Geschäft zeigte sich sehr flau. Preise in allen Artikeln nachgebend.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—60, IIa 44—52, IIIa 35—40, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 48—53, IIa 40—46, Schweinefleisch 60—63, Bakonier do. 54—56 Mk. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 80—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,35—0,50, Rothwild per ½ Kilo 0,35—0,45, Rehwild Ia. 0,60—0,65, IIa. bis 0,55, Wildschweine 0,30—0,50 M., Hasen per Stück 2,80—3,10 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 3,50—4 50 Mk., Fasanenhennen 3,00—3,50 Mk., Wildenten 1,00—1,40 Mk., Seeenten 50—75, Krickenten — Pf., Waldschnepfen 3,50 M., Haselhühner 0,80, Schneehühner 0,90 M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse, 2,25—3,50, Enten 1,50—2,50 Mk., Puten 3—4,50, Hühner alte 0,70—1,25, do. junge — bis — M., Tauben 0,40—0,45 Mark per Stück.

Fische. Hechte pr. 50 Kilogramm 45—52, Zander —, Barsche —, Karpfen große 85 Mk., do. mittelgr. 75 Mk., do. kleine 65—67, Schleie 70—73 Mk., Bleie 40—42 Mk., Aland —, bunte Fische (Plötze 2c.) — M., Aale, große — M., do. mittelgroße — M., do. kleine — M. Krebse, große, p. Schock — M., mittelgr. 2,50—4 M., do. kleine 10 Centimeter 1,40—1,50 M.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 119—121 M., IIa. 112—115, schlesische, pommersche und posensche Ia. 118,00—120,00, do. do. IIa. 112—115 M., ger. Hofbutter 108—110 M., Landbutter 85—95 M. — **Eier.** Hochprima Eier 4,10 M., Kalkeier 3,70 M. per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 M., do. blaue 1,20—1,60 M., do. weiße 1,20—1,60 M., Rimpansche Delikateß 5—6 M. Zwiebeln 8,90—8,50 M. per 50 Kilogr., Mohrrüben, lange per 50 Liter 1,00 Mark, Blumenkohl, per 100 Kopf 20—27 Mark, Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf — M., Spinat, per 50 Ltr. 1,00 M., Kochäpfel 3—5 M., Tafeläpfel, diverse Sorten —, M. per 50 Kilo, Kochbirnen per 50 Liter — M., Tafelbirnen div. — M., Weintrauben p. 50 Kg. div., brutto mit Korb, —,— M., ungar. do. —,— M., italienische do. — bis — M. Nüsse, per 50 Kilogr. Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — Mark, Haselnüsse, rund, Sizilianer 26—28 Mark, do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 M., franz. Krachmandeln 92—95 M.

Marktpreise zu Breslau am 21. Dezember.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.		gute Höchster M. Pf.	gute Niedrigst. M. Pf.	mittlere Höchster M. Pf.	mittlere Niedrigst. M. Pf.	geringe Waare Höchster M. Pf.	geringe Waare Niedrigst. M. Pf.
Weizen, weißer	pro 100 Kilog.	19 30	19 10	18 70	18 30	17 70	17 20
Weizen, gelber alter		19 20	18 90	18 60	18 20	17 60	17 10
Roggen		17 80	17 60	17 40	17 10	16 90	16 70
Gerste		18 50	17 80	16 50	16 —	15 —	13 50
Hafer		16 70	16 50	16 30	16 10	15 90	15 50
Erbsen		17 50	17 —	16 50	16 —	15 —	14 50

Raps, per 100 Kilogramm, 30,50 — 28,80 — 27,30 Mark.
Winterrübsen 30,— — 28,40 — 27,— Mark.
Sommerrübsen —,— —,— —,— Mark.
Dotter —, —, — Mark.
Schlaglein 21,50 — 20,30 — 18,— Mark.
Hanfsaat —, —, — Mark.
Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08 — 0,09 — 0,10 Mark

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 23. Dezbr. Nach einer Meldung der „Riforma" besuchte Giers Herrn Marochetti, um sein Bedauern darüber auszudrücken, daß der frühere italienische Botschafter Greppi ein an ihn gerichtetes Höflichkeitsschreiben Giers zu einer polemischen Waffe gegen die italienische Regierung benutzt habe. Die „Riforma" sagt: Diese freundschaftlichen Erklärungen stimmen mit dem Verhalten der italienischen Regierung überein, welche Greppi pensionirte, weil er nicht verstand, die italienisch-russischen Beziehungen im Geiste jener Herzlichkeit zu pflegen, welche die italienische Regierung beabsichtigte und welche in den internationalen Banden Italiens keinerlei Hinderniß finden.

London, 23. Dez. Die „Times" meldet aus Zanzibar vom 22. Dezbr.: Der Dampfer „Manswah" ist gestern angekommen um das Gefolge Emins, 99 Männer, 133 Frauen und Kinder, in Mombassa einzuschiffen und nach Egypten zu führen. Emin befindet sich besser, ist jedoch noch nicht reisefähig; Parker befindet sich auch etwas besser.

---

die allgemein gang und gäben Ansichten über das Heirathsalter und anderes mehr. So lange nun die Erwerbsmöglichkeit und die andern, einflußübenden Anschauungen der öffentlichen Meinung sich nicht ändern, wird auch die Zahl der Heirathen Jahr für Jahr ungefähr die gleiche sein.

Wollen wir wissen, bis zu welchem Grade unser Wille der Gesellschaft dienstbar ist, so brauchen wir nur unsre geringfügigsten Handlungen ins Auge zu fassen. Unsre Kleidung und unsre Vergnügungen, unsre Spaziergänge und unsre Gespräche, unsre Erholungs- und unsre Schlafenszeit sind mehr durch Andere als durch uns selbst festgestellt. Ist es danach zu verwundern, wenn die Spuren dieser Abhängigkeit in dem Gesammtbilde von Thatsachen zum Ausdruck gelangen, welche die Statistik ansammelt? Wenn man sich verheirathet, hat man allerlei Rücksichten zu nehmen, Sitten zu beobachten, tadelndes Gerede zu vermeiden, und da diese Nöthigungen allgemein sind, sind es natürlich die daraus sich ergebenden Thatsachen ebenfalls. —

Erregten diese Schlußfolgerungen Quetelets schon berechtigtes Aufsehen, so mußte der Theil der Queteletschen Lehre, welcher die unverkennbare Beständigkeit nachwies, mit der auch die Verbrechen aller Art Jahr für Jahr wiederkehren, bei seiner eminenten praktischen Bedeutung, sofort die Aufmerksamkeit des gebildeten Publikums ebenso wie die der Fachgelehrten im höchsten Grade auf sich lenken.

Quetelet argumentirt hier auf Grund der von der französischen Justizstatistik gelieferten Zahlen. In Frankreich werden danach alle Jahre 7000—7300 Individuen vor die Kriminalgerichtshöfe gebracht, und regelmäßig werden 61 unter 100 Angeklagten verurtheilt. Sogar, wenn man auf die Einzelnheiten eingeht, findet man eine nicht weniger betrübende und frappirende Regelmäßigkeit. So zählt man jährlich ungefähr 100—150 Todesurtheile, 280 Verurtheilungen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 1050 zu Zwangsarbeit auf Zeit, 1220 zu Gefängnißstrafe u. s. w. Ja, die Regelmäßigkeit, mit der die Verbrechen Jahr für Jahr in einer bestimmten Zahl erfolgen, hat selbst bei solchen Verbrechen statt, die, wie es scheint, am meisten außer dem Bereiche jeder menschlichen Vorausberechnung liegen sollten wie z. B. der Todtschlag, der in der Regel in Folge von Streitigkeiten begangen wird, welche ohne Vorbedacht und unter anscheinend ganz zufälligen Umständen entstehen. Und nicht allein die Zahl der vorgekommenen Todtschlags-Fälle bleibt von Jahr zu Jahr fast ganz dieselbe, sondern sogar auch die Werkzeuge, welche dazu dienen, die Tödtungen herbeizuführen, weisen fast immer dasselbe Verhältniß auf.

Diese Beständigkeit, mit der dieselben Verbrechen von Jahr zu Jahr in derselben Ordnung wiederkehren, ist es auch, die Quetelets berühmt gewordenen Ausspruch veranlaßt hat: „Es giebt ein Budget, das mit einer schauerlichen Regelmäßigkeit bezahlt wird, nämlich das Budget der Gefängnisse, der Galeeren und der Blutgerüste." Und sich sebst verbessernd fährt dann Quetelet fort: „Es wäre vielleicht noch richtiger gewesen, wenn ich gesagt hätte: es giebt eine Abgabe, die der Mensch regelmäßiger zahlt als jene, welche er der Natur oder dem Staatsschatze entrichtet, es ist diejenige, die er dem Verbrechen zollt. Wie niederschlagend ist diese Thatsache für die Menschheit! Wir können zum Voraus bestimmen, wie viele die Hände mit dem Blute ihrer Nebenmenschen besudeln werden, wie viele sich Fälschungen, wie viele sich Vergiftungen werden zu Schulden kommen lassen!"

Diese Möglichkeit, zum Voraus die Zahl der Angeklagten eines Landes zu bestimmen, ist geeignet, ernste Betrachtungen in uns hervorzurufen, da es sich um das Loos von mehreren Tausenden von Personen handelt, die gewissermaßen unwiderstehlich den Gerichtshöfen und den Urtheilssprüchen, welche ihrer warten, zugeführt werden.

Dieser Theorie zufolge birgt also die Gesellschaft in sich die Keime aller Verbrechen, die begangen werden, zugleich mit den zu ihrer Vollführung nothwendigen Gelegenheiten. Sie ist es gewissermaßen, die diese Verbrechen vorbereitet, und der Schuldige nichts als das Werkzeug, das sie vollführt. Jeder gesellschaftliche Verband bedingt mithin eine gewisse Zahl und eine gewisse Ordnung von Verbrechen, welche fast wie eine nothwendige Folge aus seiner Organisation entspringen. Diese Beobachtung, welche auf den ersten Anblick entmuthigend und trostlos erscheinen muß, hat indeß — nach Quetelets Theorie — das Erhebende, daß sie auf die Möglichkeit und die Verpflichtung hinweist, die Menschen durch Verbesserung der gesellschaftlichen Einrichtungen, der Sitten und der Gebräuche, durch bessere Aufklärung und überhaupt durch Alles, was auf ihre Art zu leben Einfluß hat, zu bessern.

Und wenn diese neue Lehre Quetelets wie fast jeder Fortschritt der Wissenschaft dem Menschen einen Theil seiner Bedeutung zu entreißen scheint und ihn von der eingebildeten olympischen Höhe seiner freien Selbstbestimmung und unbeeinflußbaren Individualität herabstürzt, so muß sie uns andererseits einen höheren Begriff von der geistigen **Macht** geben, mittelst deren der Mensch Gesetze ausfindig zu machen weiß, die ihm für immer verhüllt zu sein schienen. — —

Quetelet selber hat von den freien menschlichen Willenshandlungen drei Arten einer eingehenden Untersuchung unterworfen: nämlich außer dem Heirathen und dem Verbrechen, worüber ich bereits referirt habe, noch den Selbstmord.

Auch beim Selbstmorde stimmen die Ergebnisse der verschiedenen, auf einander folgenden Jahrgänge auf eine betrübende Weise mit einander überein, wie die Angaben über die Selbstmorde im Seinedepartement von 1817—25 beweisen. Es wurden nämlich dort verübt:

im Jahre:	Selbstmorde:
1817	350
1818	330
1819	370
1820	320
1821	340
1822	310
1823	390
1824	370
1825	390

Ebenso wiederholen sich dann die Ziffern bei Unterscheidung nach den zum Selbstmord gebrauchten **Mitteln**.

Daher lautet das Resultat, zu dem Quetelet kommt: „Wir finden Jahr für Jahr beinahe die gleiche Zahl von Selbstmorden, nicht nur im Allgemeinen, sondern auch bei Unterscheidung nach den zur Selbstentleibung gebrauchten Mitteln. **Ein** Jahr reproduzirt so treu die Zahlen des vergangenen Jahres, daß man vorhersehen kann, was sich im folgenden Jahre ereignen muß.

Diese merkwürdige Beständigkeit der Zahl der Selbstmorde hat indeß nur während eines beschränkten Zeitraums statt. Neben dieser Regel in der **Beständigkeit** findet nämlich Quetelet auch eine Regel in der **Un**beständigkeit, und zwar hat im Laufe einer längeren Zeitperiode regelmäßig ein **Wachsen** der Zahl der Selbstmorde statt. Z. B. zählte man in Berlin während des Jahrzehnts 1788—97 nur 62 Selbstmorde, während des Jahrzehnts 1798—1807 dagegen schon 128 und im Jahrzehnt 1813—22 gar 546. Also von Jahrzehnt zu Jahrzehnt eine enorme Steigerung, selbst wenn man die inzwischen

Lissabon, 23. Dezember. Das brasilianische Kaiserpaar begab sich heut Nachmittag nach Coimbra, woselbst es zwei Tage verbleibt, besucht dann Oporto, vielleicht auch Braga und sodann Pau. Die Kaiserin machte den Königinnen Amalia und Pia Abschiedsbesuche. Man verheimlicht dem Kaiser die Nachrichten aus Rio betreffend die Landesverweisung und die Suspension der Dotation.

Konstantinopel, 23. Dezember. Die Quarantäne für die am 17. Dezember und späterhin aus Bassorah und dem persischen Golfe abgegangenen Schiffe ist auf 5 Tage herabgemindert, welche dieselben im Lazareth-Hafen zu verbringen haben.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 23. Dezember 1889.

Gegenstand			gute W. M.	Pf.	mittel W. M.	Pf.	gering. W. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf
Weizen	höchster	pro 100 Kilogramm	—	—	—	—	—	—	—	—
	niedrigster		—	—	—	—	—	—		
Roggen	höchster		—	—	17	—	16	70	16	75
	niedrigster		—	—	16	80	16	50		
Gerste	höchster		—	—	16	—	15	—	15	25
	niedrigster		—	—	15	50	14	50		
Hafer	höchster		—	—	16	—	15	20	15	38
	niedrigster		—	—	15	80	14	50		

Andere Artikel.

		höchst. M.	Pf.	niedr. M.	Pf.	Mitte. M.	Pf.			höchst. M.	Pf.	nie[dr.] M.	Pf.	Mitte M.	Pf
Stroh	pro 100 Kilo							Bauchfleisch	pro 1 Kilo	1	20	1	—	1	10
Richt-		—	—	—	—	—	—	Schweinefl.		1	40	1	20	1	30
Krumm-		—	—	—	—	—	—	Kalbfleisch		1	20	1	10	1	15
Heu		—	—	—	—	—	38	Hammelfl.		1	20	1	10	1	15
Erbsen		—	—	—	—	—	—	Speck		1	80	1	60	1	70
Linsen		—	—	—	—	—	—	Butter		2	40	2	—	2	20
Bohnen		—	—	—	—	—	—	Rind. Nierentalg		1	—	—	80	—	90
Kartoffeln		3	—	2	—	2	50	Eier pr. Schock		4	—	3	80	3	95
Rindfl. v. d. Keule p. 1 kg		1	40	1	20	1	30								

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 23. Dezember.

	feine W.		mittl. W.		ord. W.	
Pro 100 Kilogramm.						
Weizen . .	19 M.	20 Pf.	18 M.	60 Pf.	17 M.	50 Pf.
Roggen . .	17	10	16	90	16	70
Gerste . . .	17	80	15	30	13	50
Hafer . . .	16	20	15	60	14	90
Kartoffeln . .	2	60	2	—	—	—

Die Marktkommission.

Posener Wochenmarkt.

s. **Posen**, 23. Dezember.

Der Zentner Roggen 8,40—8,50 Mark, Weizen 9,10 M., Gerste 8 Mark, Hafer 8 M. Blaue Lupine 5—6 M. Heu und Stroh des Regens wegen nicht zugeführt. Kartoffeln reichlich angeboten. Der Zentner weiße Kartoffeln 1,20 bis 1,30 Mark, rothe 1,30—1,40 Mark. Der Zentner Wrucken 1,20 bis 1,25 Mark. Auf dem Neuen Markte standen 5 Wagen mit Aepfel zum Verkauf. Die kleine Tonne Goldreinetten 1,70 bis 1,90 Mark, graue Reinetten 1,60 -1,70 Mark. Die übrigen Sorten 1,40—1,50 Mark. Der Topfwaarenmarkt war schwach besucht. Das Pfund Butter auf dem Alten Markt wurde mit 1—1,10 M. bezahlt. Die Mandel Eier 1—1,10 M. Der Liter Milch 12—14 Pf. Zum Verkauf standen auf dem Viehmarkte nur einige Rinder, leichtes Schlachtvieh, das auch bald vergriffen wurde, im Preise pro Zentner Lebend-Gewicht von 18—22 M. Der Auftrieb in Fettschweinen genügte. Käufer nicht sehr zahlreich. Geschäft flau. Die Preise pro Zentner Lebend-Gewicht von 45—47 Mark. Speckschweine über Notiz. Ferkel und junge Schweine nicht angeboten. Kälber eine ziemliche Anzahl. Das Pfund Lebend-Gewicht 20 bis 28 Pf. Der Fischmarkt verkehrte heute bei recht reichlichem Angebot lebhaft. Der Markt war sehr gut besucht. Unter dem Angebot zeichneten sich besonders die Karpfen 60—80 Pfennige pro Pfund, aus und wurden dieselben bald vergriffen. Das Pfund Hechte 60 - 65 Pfennige, mittelgroße Bleie 30 bis 40 Pfennige, Karauschen, nur kleine, meistens todte. Andere kleine Weißfische in großer Anzahl. Grüne Heringe reichlich, die Mandel 25 Pf. Die große Anzahl der aufgestellten Fleischscharren hatten ein ganz bedeutendes Angebot an Fleischwaaren aller Sorten. Ferner Schmalz, geräucherten und grünen Speck und Würste verschiedener Art. Käufer sehr zahlreich, das Geschäft lebhaft. Das Angebot auf dem Sapiehaplatze war sehr groß. Butter, das Pfund 1 bis 1,20 Mark. Backbutter 85 Pf. pro Pfund. Die Mandel, Eier 1 bis 1,10 Mark. Geflügel in Menge. Ein Puthahn 4,50 bis 10,50 M. Eine Gans, je nach Qualität 3 75 - 9,50 M. Geschlachtete Fettgänse genügend, das Pfund 55 bis 60 Pf., bei ganz schweren Fettgänsen 65 Pf. Ein Paar Enten bis 4 M. Ein Paar Hühner 3,50—4 Mk. Ein Paar Hähne bis 4,50 M. Hasen, im Preise von 2 bis 3,50 M Absatz mäßig. Aepfel im Ueberfluß, das Pfund von 8—15 Pf., große ausgesuchte bis 17 Pf. pro Pfund. Grünzeug in Bunden zu den bisherigen Preisen, reichlich. Grünkohl knapp, ein Bund von 10 bis 15 Pfennige.

Angekommene Fremde.

Posen, 23. Dezember.

Stern's Hotel de l'Europe. Amtsrichter M. Glogauer aus Tarnowitz, Arzt Dr. Raubitschek aus Jägerndorf, Fabrikbesitzer J. Guttsmann und Frau aus Breslau, Frau Geheimräthin E. Jaffe und Familie aus Berlin, Arzt Dr. Gorauer und Frau aus Dresden, Geschäftsführer H. Müller und Söhne aus Berlin, Arzt Dr. A. Rahmer aus Berlin, Rentier L. Lomnitz aus Berlin, Königl. Preuß. Lotterie-Einnehmer J. Lomnitz und Familie aus Beuthen in Ob.-Schles., die Rechtsanwälte A. Senff aus Berlin, H. Karfunkel aus Magdeburg und M. Silberfeld aus Breslau, Fabrikant J. Rannow aus Brünn, Ingenieur A. Wölkerling aus Berlin, Administrator G. Pabst aus Köslin, Kataster-Kontroleur O. Radde aus Ortelsberg und die Kaufleute M. Fuchs und Frau und A. Breit und Frau aus Tarnowitz, S. Dahlheim und Frau aus Breslau. M. Goerke und Frau aus Berlin, H. Pehlow aus Leipzig und S. Friedberg aus Frankfurt.

Grand Hotel de France. Die Rittergutsbesitzer Fürst Sulkowski aus Reisen, Graf v. Bninski aus Gultowy, v. Zakrzewski aus Ostek, v. Lasocki aus Lechlin, v. Rogalinski aus Krolikowo, Walter aus Dziecmiarek und Fehlan aus Kazmierz, Rudnicki aus Wreschen, Kaufmann Levy aus Hamburg, Rechtsanwalt Szmyt aus Schroda.

Arndt's Hotel früher Scharffenberg. Die Kaufleute Polster aus Ludwigshafen und Wojciechowski aus Posen, Schüler Fabian aus Graudenz, Geschäftsführer Fischl aus Hamburg, Assessor Böttger aus Berlin.

Kellers Hotel zum Engl. Hof. Die Kaufleute Elias und Lövin Kaphan aus Schroda, Chaim und Cohn aus Znin und Schwarz aus Gonsowo.

J. Grätz's Hotel „Deutsches Haus" vormals Langner's Hotel. Kaufmann Bernhard Grünebaum aus Frankfurt a. M., Gutsbesitzer Karl Fitzner aus Sempolno, Frau Josefa Peczkowska aus Samter, Lehrer Louis Boehlke aus Tarnowko, Wirthschaftsbeamter Carl Schmidt aus Niepruszewo, stud. phil. Rudolf Cuno aus Graudenz.

Graefe's Hotel „Bellevue". Hauptlehrer v. Slupecki aus Westpreußen, die Kaufleute Hamburger aus Breslau, Sobieralski aus Gnesen, Kubicki aus Hamburg, Lieutenant Meyer aus Berlin.

Hotel de Berlin. Die Rittergutsbesitzer von Ostecimski und Töchter aus Galizien, Fürst Jablonowski aus Lemberg, v. Gutowski aus Jaworowo, v. Moszczenski aus Arkuszewo, v. Chelmicki aus Polen, die Kaufleute Lehr aus Magdeburg, Dennser aus Neurode, Zimmer aus Breslau, Walewski aus Obornik, Lehrerin Blazejewska aus Schroda, Oberförster Jankowski aus Dziewoklucz, Kand. d. Med. Kucharkowski aus Breslau, Baurath Krzyzagorski aus Brandenburg.

Georg Müllers Hotel „Zum alten deutschen Hause". Die Stationsbeamten Leopold Schumann aus Ostrowo, Franz Seiffert aus Wreschen, Stations-Aspirant aus Paul Nitschke aus Arnswalde, die Lehrer Theodor Fixson Kreuz, Joh. Kominski aus Podrz, Fähnrich v. Köhler aus Metz, die Kaufleute Herrm. Lemke, E. Herrmann und Walentin Stachowski aus Berlin, Ignatz Szymanski aus Kostrop, A. Schlesinger aus Breslau.

Börse zu Posen.

Posen, 23. Dezember. [Amtlicher Börsenbericht.]

Spiritus. Gekündigt —.— L. Kündigungspreis (50er) 49 40, (70er) 29,90. (Loko ohne Faß) (50er) 49,40 (70er) 29,90.

Posen, 23 Dezember. [Börsenbericht.]

Spiritus geschäftsl. (Loko ohne Faß (50er) 49 40, (70er) 29,90.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 23. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 21.					Not. v. 21.	
Weizen befestigend					**Spiritus** behauptet				
pr. Dezbr.-Januar	195	—	195	—	**unverst.** mit Abgabe				
„ April-Mai	201	—	200	75	v. **50 M.** loco o. F.	50	50	50	70
Roggen behauptet					„ April-Mai	51	50	51	50
„ Dezbr.-Januar	176	—	177	—	**unverst.** mit Abgabe				
„ April-Mai	178	25	178	75	v. **70 M.** loco o. F.	31	70	31	60
Rüböl matter					„ Dezember	31	80	31	90
pr. April-Mai 1890	64	10	64	50	„ Dezbr.-Januar	31	40	31	50
Hafer ruhig					„ April-Mai	32	40	32	50
pr. April-Mai 1890	163	50	163	50					

Kündig. in **Roggen** 300 Wspl. — Kündig. in **Spiritus** 250,000 Ltr.

Deutsche 3½ % Reichsa.	103	10	103	10	Russ. 4½ % Bdkr. Pfdbr.	99	20	99	10
Konsolidirte 4 % Anl.	105	60	105	60	Poln. 5 % Pfandbr.	63	40	63	40
Pos. 4 % Pfandbriefe	100	80	101	30	Poln. Liquid.-Pfdbr.	59	20	59	10
Pos. 3½ % Pfandbr.	99	75	99	70	Ungar. 4 % Goldrente	86	90	87	-
Pos. Rentenbriefe	104	-	103	90	Oestr. Kred.-Akt. ultimo	171	80	172	20
Oestr. Banknoten	173	80	173	80	Oestr.-Fr. Staatsb. ultimo	100	10	100	20
Oestr. Silberrente	74	40	74	40	Lombarden ultimo	55	30	55	30
Russ. Banknoten	218	40	218	25	**Fondstimmung**				
Russ. konf. Anl. 1871	—	—	—	—	ruhig				

Ostpr. Südb. E. S. A.	89	-	89	70	Pos. Provinz. B. A.	116	75	—	—
Mainz Ludwighf. dto.	122	—	123	25	Landwirthschft. B. A.	—	—	—	—
Marienb. Mlawka dto	57	10	58	—	Pos. Spritfabr. B. A.	—	—	—	—
Mekl. Franzb. Friedr.	163	—	164	25	Berl Handelsgesellsch	203	—	203	90
Warsch-Wien. E. S. A.	195	—	191	20	Deutsche B. Akt.	174	40	174	70
Galizier E. St. Akt.	79	90	80	—	Diskonto Kommandit	248	—	249	60
Russ 4 % konf. Anl. 1880	93	15	93	25	Königs- u. Laurahütte	175	60	176	—
dto. 6 % Goldrente	113	60	113	70	Dortm. St. Pr. La. A.	137	40	138	—
dto. zw. Orient. Anl.	67	20	66	60	Inowrazl. Steinsalz	46	60	47	10
dto. Präm.-Anl. 1866	—	—	155	-	Schwarzkopf	257	25	258	50
Italienische Rente	93	90	94	10	Bochumer	276	10	277	50
Rum. 6 % Anl. 1880	106	20	106	30	Gruson	188	—	190	—

Nachbörse: Staatsbahn 100 10 Kredit 171 70 Diskonto-Kom. 248 50 Russische Noten 218 20 (ultimo)

Stettin, den 23. Dezember. (Telegr. Agentur von Alb. Lichtenstein.)

			Not. v. 21.					Not. v. 21.	
Weizen flau					**Spiritus** ruhig				
Dez.-Jan. a. Usan.	191	—	192	—	**unverst.** mit Abgabe				
Dez.-Jan. neue	—	—	—	—	v. **50 M.** loco o. F.	50	20	50	30
April-Mai a. Usance	196	—	198	—	**unverst.** mit Abgabe				
April-Mai neue	—	—	—	—	v **70 M.** loco o. F.	30	90	31	—
Roggen flau					pr. Dezbr.-Januar	30	40	30	50
Dez.-Jan. a. Usan.	174	—	175	—	pr. April-Mai	31	60	31	60
Dez.-Jan. neue	—	—	—	—	**Rüböl** ruhig				
April-Mai a. Usance	176	—	177	—	pr. April-Mai	64	—	64	50
April-Mai neue	—	—	—	—	**Petroleum** ruhig	12	60	12	60

Petroleum loco versteuert Usance 1¼ %.

Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 22. Dezember Morgens 1,30 Meter.
„ „ 23. „ Morgens 1,40 „
„ „ 23. „ Mittags 1,42 „

Wetterprognose

für Dienstag, den 24. Dezember,
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 23. Dezember. Bewölkt, weit verbreitete starke Nebel, empfindlich naßkalt, Niederschläge, windig.

---

stattgehabte Bevölkerungszunahme der preußischen Hauptstadt in Rechnung bringt!

Geht man auf die Mittel, welche zur Vernichtung des Lebens angewendet werden, näher ein, so ergiebt sich, daß die Männer gern dem Erstechen und Erschießen den Vorzug geben, während die Frauen sich lieber durch Gift, Kohlendunst und Herabstürzen das Leben nehmen.

Ich kann dieses traurige Kapitel nicht schließen, ohne einer Regelmäßigkeit zu gedenken, welche für die Liebenswürdigkeit des weiblichen Geschlechts unzweifelhaft Zeugniß ablegen muß. Es kommen nämlich regelmäßig mehr Selbstmorde bei ledigen wie bei verheiratheten Männern vor; während sich umgekehrt mehr verheirathete Frauen als ledige umbringen, — was zu Gunsten der Ehe für die Männer, zu Ungunsten derselben für die Frauen spricht und im Ganzen jedenfalls die eheliche Liebenswürdigkeit der Frauen in ein besseres Licht stellt wie die der Männer.*) — — —

Fassen wir nun alle diese Ergebnisse zusammen, so ließe sich unschwer entnehmen, wie die Moral eines Volks oder eines Zeitalters beschaffen ist, wenn wir nur die entsprechende Statistik besitzen. Denn um nach Quetelets Angabe diese Moral gleichsam handgreiflich dargestellt zu haben, braucht man bloß auszurechnen, wieviele moralische bezw. unmoralische Handlungen durchschnittlich auf jeden Menschen eines Landes kommen, und man hat nun die ermittelten moralischen Eigenschaften nur einem fingirten Menschenwesen beizulegen, — dann sieht man die Moral eines Volkes und einer Zeit leibhaftig in diesem Durchschnittswesen vor Augen. Dieser von Quetelet konstruirte Durchschnittsmensch, der von ihm sog. „mittlere Mensch" sollte aber nicht nur ein getreues Spiegelbild der moralischen Eigenschaften darstellen, wie sie thatsächlich vorkommen, sondern noch weiter ein moralisches Ideal repräsentiren. Hier läßt sich freilich der seltsame Irrthum Quetelets mit Händen greifen. Denn wäre seine Ansicht richtig, daß der Durchschnittsmensch, wie er sich nach den Feststellungen der Statistik ergiebt, dem sittlichen Ideal entspräche, so wäre das moralisch Gute eins mit dem Mittelschlage, mit jenem Typus, der weder als inkarnirte Tugend, noch als inkarnirtes Laster zu bezeichnen ist. Denn die allgemeine Menschennatur ist eben ziemlich — gemein. Der Durchschnittsmensch ist nicht, wie Quetelet meint, ein „juste milieu", sondern ein — triste milieu. —

Dies sind in großen Umrissen die moralstatistischen Forschungen, welche Quetelet der Welt mittheilte; und sie mußten das größte Aufsehen erregen, da allen diesen Resultaten der Zauber der vollständigen Neuheit nicht bloß innewohnte, sondern da sie auch von ungeheurer Tragweite zu sein schienen.

Und war sie nicht in der That wundersam, diese Regelmäßigkeit in den ganz frei vom Menschen gewollten Handlungen? So empfand Quetelet selbst bei seinen Ergebnissen; so — meinte er — müßten auch andre fühlen. Und nun bedenke man die rege Lebendigkeit seines Wesens, die Vielseitigkeit dessen, was ihn interessirte, die schöngeistige Ader, die er besaß. Interessant erfunden zu werden in seiner Schriftstellerei, darauf legte er Werth. So umwebt und durchrankt er denn seine Darstellungen dieser moralstatistischen Dinge, an sich schon bekleidet mit dem Reize der Neuheit des Gegenstandes, mit einer gelegentlich recht üppigen Fülle stets angenehm lesbarer Reflexionen und Kauserieen über die Bedeutung dieser Ergebnisse. Bald ergeht er sich in Betrachtungen, die in der Frage endigen: muß man denn nicht schlechterdings die Freiheit des Willens leugnen, wenn man nicht blind sein will gegen Alles, was die Erfahrung lehrt. Bald wieder mahnt er, wie irrig es doch wäre, wollte man auf Grund dieser Zahlen an eine Art von unabwendbarem Geschick, von Fatalismus glauben. Bald so, bald so. Aber nie wird er müde, seinen Lesern zu schildern und zu sagen, von welcher Tragweite, wie interessant, wie wichtig, wie wundersam diese statistischen Fakta doch seien.

Nun, Quetelets Werk wurde anerkannt; er erreichte mit einem Schlage, was er wollte: daß die speziellen Fachmänner, die gelehrten Kreise verschiedener Wissenschaften, das gebildete Publikum sich mit seinen Entdeckungen beschäftigte, ja daß seine originellen Gedanken gleich Feuerflocken durch alle Lande flogen. Thatsächlich gab er den Anstoß, daß sich eine reiche moralstatistische Literatur entwickelte und daß andrerseits gewisse von ihm vertretene Anschauungen zum Gemeingut weiter Schichten der gebildeten Welt wurden. Der Taine-Zola'sche Ausspruch, mit dem ich die vorliegende Abhandlung einleitete, legt davon Zeugniß ab, jener Spruch: „die Tugend und das Laster sind Produkte wie Vitriol und Zucker." Denn wie hatte doch Quetelet schon 1835 gesagt? „Wir haben gesehen, daß aus einer gegebenen Organisation der Gesellschaft als nothwendige Folge eine gewisse Anzahl von tugendhaften und von verbrecherischen Handlungen hervorgeht. Diese Nothwendigkeit beherrscht das Gute wie das Böse, die Entstehung von Meisterwerken und von schönen Thaten, die einem Lande zur Ehre gereichen, wie das Erscheinen von Plagen, die dasselbe verheeren." —

Der mir zugemessene Raum verbietet mir, noch eine besondere Kritik der Quetelet'schen Theorien zu liefern; auch wäre meine Aufgabe als erfüllt zu bezeichnen, wenn es mir gelungen sein sollte, einige Lichtstrahlen auf das System der Moralstatistik fallen zu lassen und ein einigermaßen lebendiges Bild des Mannes zu entwerfen, welcher der Träger jenes Systems gewesen, und endlich die Gründe seines so sehr vom Erfolge gekrönten Wirkens anzudeuten.

Nur ein positives Resultat der Queteletschen Moralstatistik, das unerschütterlich feststeht für alle Zeiten, muß noch besonders hervorgehoben werden, denn es steht im unmittelbarsten Zusammenhange mit dem gewaltigsten Problem unserer Zeit, mit, der Sphinx der sozialen Frage. So lange der drückende Alp der wirthschaftlichen Noth auf den unteren Klassen lastet so lange diese vornehmste Quelle des Bösen, auch des moralisch Bösen, nicht verstopft ist, werden in ihren Schlammwellen die Sumpfpflanzen des Verbrechens, des Selbstmordes und der anderen lasterhaften Geschehnisse nur zu üppig gedeihen. Sind wir uns dessen klar bewußt, so werden wir keinen Augenblick daran zweifeln, daß wir auch für die höchsten sittlichen Ideale der Menschheit, für die Besserung und Reinigung der Volksseele und ihre Befreiung von dem ansteckenden Gifte des Lasters streiten, wenn wir unsere Kraft einsetzen zu Gunsten des wirthschaftlichen Fortschrittes, um einen Zustand herbeizuführen, wo jede ehrliche Arbeit immerdar zureichenden Lohn findet, einen Zustand, auf den der Mitlebende müßte anwenden können den Ausspruch des Psalmisten: „Einst war ich jung, und nun bin ich alt; doch niemals sah ich den rechtschaffenen Mann verlassen, noch seine Kinder um Brot betteln."

*) Quetelets Statistik, unerbittlich wie sie ist, zerstört auch sonst manche selbst heut noch sehr gangbare Illusion. So beweist sie, daß von einer sehr langen Reihe von Selbstmorden nur 6 ihren Grund in — unglücklicher Liebe haben. Unsere Romanschriftsteller thäten mithin besser, wenn sie ihre Helden etwas weniger oft aus dem genannten Motive sich dem Tode weihen ließen. Ein wirklicher Realist wie z. B. Turgenjew scheut daher auch, Jemanden wegen verfehlter Liebe gleich den Weg ins Jenseits antreten zu lassen. Er begnügt sich, ihn im Diesseits auf die Reise zu schicken und läßt ihn höchstens melancholisch — unter Umständen freilich für das ganze Leben — werden.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel) in Posen.